

Betrügerische Geldgeschäfte als Modell christlicher Klugkeit?

Denken & Beten 18.9.16 (Luk 16,1-9 / 25 C)

Dieses Gleichnis Jesu verstört: Wie kann denn der Herr im Evangelium und indirekt Jesus der Herr den verschwenderischen Verwalter loben?

Halten wir uns zunächst das soziale Beziehungsgefüge vor Augen, das Jesus zum Vergleich mit den Werten des Evangeliums heranzieht. Die handelnden Personen sind:

- Ein reicher Mann, auch *kýrios* (Herr) genannt
- Ein Ökonom, *oikonómos*, also einer, den er als Verwalter über sein Haus, über sein *oikos*, über seine Reichtümer einsetzt
- Schuldner dieses *kýrios*, die aber nicht direkt mit dem reichen Mann verhandeln, sondern ein Innenverhältnis mit dem *oikonómos* haben, der ihre Schuldscheine aufbewahrt.

Zwei Fakten scheinen von Anfang an klar: 1. Der Verwalter verschleudert das Vermögen des *kýrios* genauso, wie der verlorene Sohn das Vermögen des Vaters verschleudert. Er versucht also erst gar nicht, sich zu rechtfertigen. 2. Deshalb ist auch seine Entlassung beschlossene Sache, er muss aber noch die Abrechnung (*lógos tês oikonomías*) abliefern.

Und diese Chance nutzt er. Er weiß dass er mit der *oikonomía* auch sein *oikos*, sein Dach überm Kopf verliert und dass er in der Zukunft Leute brauchen wird, die ihn in ihre *oikoi*, in ihre Häuser aufnehmen werden. Er will sich auf deren Gastfreundschaft verlassen, denn

- Fürs „Graben“ (hart Arbeiten) ist er zu schwach
- Betteln wäre ihm peinlich.

Er nutzt also das Innenverhältnis mit den Schuldnern, lässt sie neue Schuldscheine mit reduzierten Beträgen unterschreiben: 100 Bat Öl = knapp 40 Hektoliter = Ertrag von ca. 160 Ölbäumen

100 Kor Weizen = ca. 1200 Zentner (ca. 400 Hektoliter) = ungefähr eine Anbaufläche von 40 Hektar.

Da 100 Bat Öl damals ungefähr einen Wert von 1.000 Denaren hatten und 100 Kor Weizen in etwa einen Wert von 2.500 Denaren, wird beiden genannten Schuldnern derselbe Betrag (50 Bat Weizen/20

Kor Weizen = 500 Denare) erlassen. Jedenfalls handelt es sich um große Summen, die den Schuldnern geschenkt werden.

Verleitet er die Schuldner zur Urkundenfälschung, betrügt er ein letztes Mal seinen Chef, um sich bei ihnen Lieb Kind zu machen? Oder erlässt er ihnen einen Prozentsatz, den er selbst aufgeschlagen hatte, stellt er also einigermaßen reelle Verhältnisse wieder her?

Wir wissen es nicht.

Und dann: „Und der Herr verfluchte den betrügerischen Verwalter, weil er hinterlistig gehandelt hatte.“

Das steht aber nicht da, auch nicht: „Ja was denn, sollte etwa der Herr den Verwalter für dessen Schlitzohrigkeit beglückwünschen“, sondern:

Er wird „für seine Klugheit“ gelobt. Das schockiert. Nicht nur uns, sondern schon die biblischen Verfasser, die schnell eine Reflexion über Kinder des Lichts / Kinder der Welt hinzufügten sowie den Satz vom ungerechten Mammon.

Durch diese Zusätze gelingt eine gewisse ‚Entschärfung‘ des provokanten Gleichnisses. Der lobende *kýrios* ist dann plötzlich Jesus selbst, der aus dem unmoralischen Verhalten des Verwalters eine Moral ableitet: Nämlich die Tugend der „Klugheit“ im Hinblick auf die Zukunft, auf das Ende des Lebens, auf die Endabrechnung im jüngsten Gericht.

Es gibt in der Exegese, in der wissenschaftlichen Erforschung der Bibel, eine wichtige Faustregel, schon gegenüber textlichen Unklarheiten, nämlich: die *lectio difficilior*, die schwierigere Lesart ist die richtige. So möchte ich hier sagen: die provokantere Lesart ist die richtigere. Jesus schockiert, indem er den reichen Mann im Gleichnis seinen spitzbübischen Verwalter „loben“ lässt. Er selber erzählt von diesem lobenden Herrn. Jedenfalls steht im Text das doppeldeutige *kýrios*, nicht aber: „Und Jesus lobte den ungerechten Verwalter...“

Provokation löst gern Entrüstung aus, hier: Entrüstung über den bis zum Schluss ungerechten Verwalter. Wer sich entrüstet, stellt sich auf die moralisch gute Seite, eben dorthin, wo die Kinder des Lichtes gern im Gegensatz zu den Kindern der Welt stehen. Die Entrüstung kann sogar so weit gehen, das ganze Gleichnis als dunkel und unzumutbar abzutun.

Ich hätte da einen anderen Vorschlag, nämlich: moralische Abrüstung. Wenn ich versuche, mich mit der aussichtslosen Situation des entlarvten gaunerischen Verwalters zu identifizieren, dann auch mit seiner Haus- und Heimatlosigkeit, mit seiner Angst, nichts mehr zu sein und zu können.

Er ist verzweifelt und er fängt neu das Rechnen an. Wie der Türmchenbauer und der Kriegsherr im Lk. Auf diese Weise, moralisch abgerüstet, können wir eigene Züge im ungerechten und klugen Verwalter entdecken: Unsere Erfolge und Misserfolge, unser Gewinnen und Verlieren, unsere Verzweiflung, dass wir letztlich weder „graben“ noch „betteln“ können, sondern auf die Gastfreundlichkeit anderer angewiesen sind.

Dies zu erkennen, ist „Klugheit“. Nicht moralische Überlegenheit, im Sinne des Evangeliums natürlich auch nicht Reinwaschen ungerechten Geldes oder Kapitalismus-Verniedlichung. Aber Rechnen, Abrechnung, *lógos tēs oikonomías*, wie das Evangelium sagt. Das heißt doch: ausrechnen, erwägen, was am Ende wirklich zählt, nämlich ein Haus zu finden, Menschen, die mich aufnehmen, einen Gott der mich aufnimmt, bei dem ich ankomme, bei dem ich eine Heimat finde.

eckhard.frick@hfph.de